

„Halt — um Deiner Seligkeit willen — halt!“ schrie schnell und heftig der Missourier, — „rühre Dich nicht von der Stelle, wo du liegst, bis es hell wird!“

„Was ist Dir geschehen? William — rede — ich beschwöre Dich!“ bat die Frau in Todesangst.

„Es sind Schlangen hier, und ich habe auf eine getreten.“

„Bist Du gebissen?“ fragte entsetzt sein Weib.

„Ich glaube nicht; es sprang eine nach mir, hat mich aber wohl gefehlt; bleibe nur ruhig liegen, rühre Dich nicht und halte auch die Kinder still!“

„O mein Gott!“ jammerte das arme Weib — „wenn es doch erst Tag wäre, mich wird die Angst verzeihen: bleib' nur ja, wo Du bist, daß D i r kein Unglück geschieht.“

„Ja, ja,“ sagte der Mann, „ich rühre mich nicht; gieb nur auf die Kinder Acht!“

Lange noch wachte die Frau und lauschte ängstlich der geringsten Bewegung im Zimmer, endlich aber machte die Ermüdung ihr Recht geltend, und da sich auch das Kleine beruhigt hatte, schlief sie wieder ein. Aber bange Träume quälten sie, und mit einem Angststurz fuhr sie plötzlich empor.

Es war heller Tag; die Sonne schien durch die breiten Spalten in's Innere der Hütte, die Kinder schlummerten noch an ihrer Seite, der Gatte lag an der entgegengesetzten Wand regungslos, und keines der gefährlichen Thiere war mehr zu sehen, der Morgen hatte sie vertrieben. Da richtete sich die Frau schnell empor, warf ihr Kleid über und trat zum Vater ihrer Kinder, um auch diesen zu ermuntern; kaum hatte sie aber seine Schulter berührt, als sie mit einem Schrei zurücksprang, der die Kinder aufschreckte und schauerlich in dem leeren Gebäude verhallte.

Eine Leiche lag vor ihr, kalt und starr, mit weit geöffneten gläsernen Augen und geschwollenen Gliedern. Jammernd sank sie an dem leblosen Körper nieder und versuchte Alles, was in ihren Kräften stand, ihn in's Leben zurückzurufen, es blieb vergeblich, und schluchzend warf sie sich endlich wieder auf's Lager, ihrem Schmerze Luft zu machen. Aber die Kinder, durch die lauten Klagen der sonst so freundlichen Mutter geängstigt, stimmten mit ein und hingen sich schreiend an ihre Beschützerin.

Das gab ihr die Kraft, die ganze Seelenstärke wieder und erweckte einen Muth in ihr, dessen sie sich selbst nicht bewußt gewesen war. Mit der Ruhe der Verzweiflung redete sie freundlich den Kindern zu, gab ihnen das Frühstück und bereitete sich dann, den Gatten zu begraben. Unter dem mitgebrachten Handwerkszeug waren mehrere Spaten und Hacken und eine kleine Strecke von der Hütte entfernt, neben dem murmelnden Bache, grub sie das Lager für den geliebten Mann. Mit kaum glaublicher Kraft trug sie dann den schweren Körper an den Ort seiner Bestimmung, ließ ihn hinab in die Gruft, stemmte unmittelbar über der Leiche einige Bretter quer vor, faltete in stillem Gebet ihre Hände über dem